

Predigt zum Gedenkgottesdienst für die Ulmer Opfer der Zwangssterilisation und der Euthanasie

Am 3.11.2019 um 9.30 Uhr im Ulmer Münster

Liebe Schwestern und Brüder im Glauben, liebe versammelte Gemeinde,

am vergangenen Sonntag haben wir uns direkt vor dem Landgericht versammelt, um zu beten, multireligiös, für die Opfer von Euthanasie und Zwangssterilisation aus Ulm. Die Opfer kommen aus unterschiedlichen Schichten und sind unterschiedlicher Religions- oder Konfessionszugehörigkeit, jüdisch, evangelisch oder katholisch. Die Gedenkstätte, die am Justizgebäude am letzten Sonntag eingeweiht wurde, bringt nicht nur eine Zahl von Opfern zur Sprache, sondern deren einzelne Namen und davon einige mit ihrer persönlichen Geschichte. Es ist wichtig, dass wir uns bei diesem Gedenken nicht an Zahlen orientieren, sondern uns bewusst machen, dass hinter jedem Namen eine persönliche Lebensgeschichte und eine Familiengeschichte steht.

So fügt es sich gut, dass dieses Gedenken auch in Totenmonat November fällt und mit diesen Opfern von Euthanasie und Zwangssterilisation diese Gruppe besonders in den Fokus rückt, die so lange im Schatten der Geschichte, die nicht erforscht war, verborgen war. Ihre Namen und Ihr Leben soll nicht in Vergessenheit geraten, damit so ein Unrecht nicht einfach wieder geschieht.

Unser christlicher Glaube sagt uns, dass ihre Namen bei Gott eingeschrieben, dass sie bei ihm sind und das Licht des Lebens haben. Und dennoch braucht es unbedingt dieses Gedenken, die lebendige Erinnerung, dass Sie Opfer eines Unrechtssystems geworden sind, das anfangs unbemerkt mit dem Sauerkeit der Ökonomisierung nach und nach in das Innere vieler Menschen damals eingedrungen ist.

Kahlil Gibran hat so eine wunderbare Art, tief in unserem menschlichen Bewußtsein ablaufende Gedanken ins Wort zu fassen, so auch in dem Text von der Selbsterkenntnis, den wir gehört haben. Denn es ist in uns Menschen eine tiefe Sehnsucht da, das was unbewußt in uns ist, zu heben, nach Oben ans Licht zu bringen. Das ist nicht einfach. Und es gibt da auch nicht einfach die allgemein gültige Wahrheit. Aber man kann als Mensch sehr wohl spüren, was wahr ist, was wahrhaftig ist.

Und daher ist es gut, dass diese Geschichten – ich rede nicht allgemein von Geschichte, sondern von einzelnen menschlichen Geschichten, an das Licht gekommen, dass sie mit viel Aufwand erforscht wurden, um das Unrecht, das manche geahnt haben, ins Licht der Wahrheit zu heben.

Die Frage ist ja: Wie kann das geschehen, dass Menschen in solche Systeme hineinrutschen, sich hineinziehen lassen, mit machen. Vielleicht geschieht das auch schneller als gedacht. Denn die erste Hürde ist ja vielleicht gar nicht so hoch. Man möchte Ordnung haben, möchte effektiv sein und es darf nicht zu viel kosten.

Das passiert schon in der Bibel. Da bringt man (vielleicht schreiende, wir wissen es nicht) Kinder zu Jesus, und die Jünger, die ihn umgeben, weisen die Kinder schroff ab. Es muss ja Ordnung herrschen und er soll ja nicht bei seiner Lehre gestört werden. An dieser Stelle aber erleben wir einen sehr energischen Jesus: Er wurde unwillig, ist wahrscheinlich noch vornehm formuliert. Sehr eindringlich widerspricht er den Jüngern und spricht eine offene und herzliche Einladung an die Kinder aus: Lasst die Kinder zu mir kommen. Und er herzte sie an – könnte es ein schöneres Wort geben, wie sie ganz ins Herz zu schließen – und legte ihnen die Hände auf und segnete sie.

Er lässt den Kindern seine besondere Zuwendung zukommen. Ja, er rückt die Kinder regelrecht in den Mittelpunkt. Sie sind keine lästige Randerscheinung. Sie werden ins Zentrum gestellt. Sie bekommen mehr Zuwendung als alle anderen, die dabei stehen.

Da macht Jesus etwas sehr Zentrales vor auch für das heutige Gedenken für die Opfer von Euthanasie und Zwangssterilisation. Er holt sie in die Mitte, ins Zentrum der Aufmerksamkeit. Und er macht deutlich: Kein Mensch, kein Erwachsener darf entscheiden, wer unter den Menschen mehr Würde und Wert hat und wer weniger.

Behinderte wurden damals als minderwertiges Leben ansehen. Um die wollen wir uns nicht mehr kümmern müssen. Dass es so nicht geht, macht uns die Geschichte Jesu mit den Kindern deutlich. Jesus spricht hier aus, was unser christliches Menschenbild zutiefst ausmacht: Jeder hat von Gott die gleiche Würde, an jedem Menschen hat er seine Freude. Ja, fast mehr noch: Er hat sogar eine besondere Freude an den kleinen und noch Schwachen, an allen, die die besondere Zuwendung von uns brauchen. Sonst würde er nicht sagen: Denn Menschen wie ihnen gehört das Reich Gottes.

Und dass da die durch Ökonomie und Effektivität und Ordnung – wie ein süßes Gift - gefärbte Sicht der Erwachsenen, nicht nur die gleiche Würde jedes Menschen ignoriert, sondern auch dass solche Menschen, eine besondere Freude empfinden und auch bringen können, das machen uns auch die kurzen Zeilen von Agnes Zenz deutlich, die selber Trisomie 21 hat. Welch fröhliche, unverkrampfte Einstellung zum Leben sie hat, da können wir alle uns viel an Hoffnung und Zuversicht abschneiden, die wir manchmal so ernst und verkrampft sind.

So bin ich froh, dass auch dieser Aspekt heute in diesem Gottesdienst durchscheint, dass wir auch heute niemand in zwei Klassen einteilen, dass wir allen Menschen die gleiche Würde zusprechen. Die Verführungen heute sind groß. Die immer besser werdende vorgeburtliche Diagnostik kann leicht dazu verführen, wenn ein Gendefekt festgestellt wird, zu fragen, darf so ein Mensch leben, darf er zur Welt kommen. Jede Zeit hat ihre Fragestellungen, bei denen wir sehr wach sein müssen, dass wir nicht in diese Schiene hinein geraten, Leben in unterschiedliche Wertkategorien einzuteilen.

Das heutige Gedenken und die Erforschung der einzelnen Schicksale der Opfer der Euthanasie sind eine wichtige Leitplanke und Hilfestellung, dass wir da alle in der richtigen Spur bleiben, dass die Menschlichkeit nicht verloren geht. Daher ist es auch gut, dass wir heute miteinander ökumenisch diesen Gottesdienst feiern. Denn die Spur, die Jesus für unser christliches Menschenbild legt ist eindeutig: Jedes menschliche Leben hat die gleiche Würde, an jedem Leben hat er seine Freude: Aus dem Mund der Kinder und Säuglinge schaffst du dir Lob. Ja, ich glaube mehr noch, als allein das. Wirklich zu beherzigen gilt: Wir sind besonders gerufen, gerade den Schwachen, den Hilfsbedürftigen, die die noch nicht alles im Leben allein können, unsere Zuwendung und unser Herz zu geben, oder wie es die Evangeliumsstelle sagt: zu Herzen. Ich bin sicher, dann werden wir spüren, dass am Ende wir durch sie beschenkt werden und dass sie niemand stören, sondern uns im Gegenteil Freude bereiten.

Lassen wir uns von den Lebenszeugnissen heute in diesem Gottesdienst dazu anstecken. Amen.